

Der Sänger der Perestroika

Zum Tod des kirgisischen Schriftstellers Tschingis Aitmatow

Der kirgisische Schriftsteller Tschingis Aitmatow ist im Alter von 79 Jahren in Nürnberg gestorben. Aitmatow hatte als Vorzeigearbeit der sowjetischen Völkerfreundschaft angefangen. Er wandelte sich zum Verfechter der Perestroika. Einer eurasischen Ideologie verpflichtet, blieb er dem westlichen Lebensstil gegenüber bis zuletzt kritisch eingestellt.

Tschingis Aitmatow hat sich als feinsinniger Chronist des kargen Lebens in Kirgistan einen Namen gemacht. Dabei begnügte er sich jedoch nicht mit den klischeehaften Vorgaben des sozialistischen Realismus, sondern siedelte seine kunstvollen Erzählungen oft zwischen traditionellen Volkslegenden und dem in Russland besonders prominenten Genre des utopischen Science-Fiction-Romans an. Gleichzeitig galt er als Vorzeigearbeit der sowjetischen Völkerfreundschaft, sein politisch korrektes Frühwerk wurde mit zahlreichen Staatspreisen ausgezeichnet.

Berater und Botschafter

Aitmatow erreichte den Höhepunkt seines Ruhms während der Perestroika. Mit seinem Roman «Der Richtplatz» (1986) griff er jene gesellschaftlichen Themen auf, die auch die neue sowjetische Führung um Michail Gorbatschew umtrieben: Aitmatow setzte sich über offizielle Tabus hinweg und schilderte negative Erscheinungen wie Drogensucht, Umweltzerstörung, die prekären Folgen einer verfehlten Landwirtschaftspolitik und den allgemeinen Verfall moralischer Werte.

In der Folge wandte sich Tschingis Aitmatow immer mehr der Politik zu. 1989 wurde er Abgeordneter im Obersten Sowjet, Gorbatschew ernannte ihn im gleichen Jahr zu seinem Berater. Seit 1990 war er zunächst sowjetischer, später kirgisischer Botschafter in den Benelux-Ländern. Allerdings wurde er im März 2008 von Präsident Bakijew abberufen – Aitmatow hatte nach langem Schweigen endlich der kirgisischen Opposition seine Unterstützung ausgesprochen und die Korruption im Land angeprangert.

Vom Segen des Imperialismus

Gleichwohl kann man Aitmatow nicht als Vertreter einer westlich ausgerichteten Reformpolitik betrachten: Im Roman «Das Kassandramal» (1994) verteilte er die Demokratie nach US-amerikanischem Muster. Auch in seinem letzten Werk, «Der Schneeleopard» (2007), dessen apokalyptische Dimension im russischen Originaltitel, «Wenn die Berge einstürzen», viel deutlicher zum Ausdruck kommt, wird dem kommerzialisierten Lebensstil des Westens eine Absage erteilt. Aitmatow bekannte sich immer wieder zur eurasischen Ideologie, die für Russland und die zentralasiatischen Republiken einen kulturellen Mischtypus zwischen abendländischem Rationalismus und östlichem Gemeinsinn propagiert. Auf dieser Grundlage vertrat Aitmatow in einem Interview von 2005 die These, dass der Imperialismus in Kirgistan segensreiche Folgen hatte: «Nur durch den russischen Kolonialismus gelang uns in Zentralasien der Eintritt in die allgemeine Zivilisation.»

Tschingis Aitmatow, für den die russische Literatursprache zur zweiten Heimat wurde, argumentierte hier gewiss pro domo: Er wuchs zwi-

schen der kirgisischen und der russischen Kultur auf und absolvierte in den fünfziger Jahren das renommierte Gorki-Literaturinstitut in Moskau. Als Abschlussarbeit verfasste er die Erzählung «Dshamilja», die als Parabel auf seinen eigenen Lebensweg gelesen werden kann: Eine junge Kirgisin bricht wegen einer unbedingten Liebe nicht nur aus ihrer Ehe, sondern aus allen Traditionen aus und findet in der Fremde ein «schweres Glück». Tschingis Aitmatows Schaffen geniesst vor allem im deutschen Sprachraum grosse Anerkennung, sein Gesamtwerk ist im Zürcher Unionsverlag erschienen.

Ulrich M. Schmid